



LPD

Landvolk-Pressediens

Herausgegeben vom
Landvolk Niedersachsen – Landesbauernverband e.V.
Warmbüchenstraße 3 - 30159 Hannover

Nr. 14 – 18. Februar 2019

Verzicht auf EU-Prämien heißt Einkommensverzicht	2
Erntevorräte neigen sich dem Ende	3
Landwirte unterstützen mit Treckern Karnevalsumzüge	4

Ergänzende Informationen geben wir Ihnen gern unter
Telefon 05 11/3 67 04-30, -31 und -83 Telefax 05 11/3 67 04 68 oder Mobil: 0171 / 4891228
per E-Mail pressestelle@landvolk.org
Redaktion: Gabi von der Brelie (Chefredakteurin), Silke Breustedt-Muschalla

Der Landvolk-Pressediens erscheint zweimal wöchentlich.
Abdruck honorarfrei; Quellenangabe erwünscht; Belegexemplare erbeten

Verzicht auf EU-Prämien heißt Einkommensverzicht

Schulte to Brinke fordert mehr Ehrlichkeit in der Diskussion zur Reform der GAP

L P D – Das Fell des Bären sollte nicht verteilt werden, ehe er nicht erlegt ist. Mit dem Hinweis auf dieses alte Sprichwort wehrt sich Landvolkpräsident Albert Schulte to Brinke gegen eine vorschnelle Verteilungsdiskussion von EU-Geldern im Vorfeld der anstehenden Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). In Deutschland werde gerade intensiv über Tierwohl, Biodiversität, Insektensterben und ähnliche Themen diskutiert. Dabei sei immer wieder der Vorschlag zu hören, den Landwirten die in der sogenannten 1. Säule der GAP verankerten Direktzahlungen zu streichen und das Geld zweckgebunden für Maßnahmen in der 2. Säule einzusetzen. „Diese Debatte führt an der agrarpolitischen Realität der EU vorbei“, kritisiert der Landvolkpräsident. Er sieht die große Gefahr, dass zwar deutlich mehr Finanzmittel für die 2. Säule bereitgestellt werden, diese dort aber kaum noch administrierbar sind. Zugleich weist er darauf hin, dass mit dieser neuen Gewichtung die für die Landwirte direkt einkommenswirksamen Zahlungen deutlich gekürzt werden. Nach den GAP-Spielregeln sollen die Programme der 2. Säule den Landwirten lediglich zusätzliche Kosten oder Einkommensverluste ausgleichen. „Jeder, der Hand an die Direktzahlungen legt und den Landwirten höhere Einkommen über die 2. Säule verspricht, verkauft eine Mogelpackung“, macht Schulte to Brinke klar. Damit geht er eindeutig auf Distanz zu den Aussagen einiger Vertreter von Landwirtschaftsverbänden, die sich gegen die „Flächenzahlungen nach dem Gießkannenprinzip“ ausgesprochen haben. „Wer so argumentiert, muss seinen Mitgliedern sagen, dass sie großzügig auf 50 Prozent und mehr ihres Einkommens verzichten sollen“, verdeutlicht Schulte to Brinke. Dieser Forderung werde er sich mit Blick auf die aktuell schwierige Einkommenssituation auf den Höfen nicht anschließen. Die Direktzahlungen in ihrer derzeitigen Form gleichen EU-Landwirten finanzielle Nachteile durch höhere Auflagen gegenüber Mitbewerbern in Drittstaaten aus.

In einigen weiteren Aspekten birgt die in Deutschland populäre Umverteilungsdiskussion für die Landwirte erheblichen Zündstoff. So wird immer wieder auf das „Tierwohl“ verwiesen, mit dem in Deutschland für eine Umverteilung der EU-Gelder geworben wird. Der Begriff taucht in den Verordnungsvorschlägen der EU-Kommission zur GAP jedoch überhaupt nicht auf. Schulte to Brinke bezeichnet es als „unehrlich“, Landwirten Förderangebote in der 2. Säule zu versprechen, die dort nicht vorgesehen sind. Das Landvolk fordert deutlich mehr Ehrlichkeit in der Diskussion zur künftigen GAP und eine Rückbesinnung auf eines ihrer wichtigsten Ziele: Die Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors zu stärken und die Einkommen der Landwirte zu sichern. Dort gebe es aktuell deutlichen Aufholbedarf.

Erntevorräte neigen sich dem Ende

Kleinere Ernte bedingt geringere Vorräte – 2019 darf wieder „normal“ werden

L P D – Auf Niedersachsens Höfen lagern deutlich geringere Vorräte als in den Vorjahren. Bereits 2017 hatte der Regensommer die Erntemengen nach unten gedrückt, im Dürresommer 2018 folgte unter anderen Vorzeichen ein weiterer Ertragsdämpfer. Das hat sich auch auf die Vorräte ausgewirkt. Der Landvolk-Pressediens zitiert aus Umfragen der Ernteberichterstattung, die diese Beobachtung belegen. Aus den Umfragen des Landesamtes für Statistik lässt sich auch ableiten, dass Deutschland im Wirtschaftsjahr 2018/19 (1.7. bis 30.6.) mehr Getreide importieren muss, bisher war der Markt durch eine starke Exportposition geprägt. Eine starke Nachfrageposition hatte zuletzt die Futterwirtschaft inne, Mühlen decken sich kontinuierlich ein. So dürfte auch ein großer Teil der noch auf den Höfen lagernden Getreidebestände über Kontrakte bereits anderen Eigentümern gehören. Noch deutlich größere Ertragseinbußen als bei Getreide gab es deutschlandweit bei Kartoffeln, während Niedersachsens Kartoffelbauern, soweit sie Feldberegnung nutzen können, die Erträge noch ein Stück weit absichern konnten. Die größten Lücken gab es allerdings auf den Wiesen, hier rutschte der Durchschnittsertrag um mehr als 40 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der fünf Jahre von 2012 bis 2017. Die Umfragen der Ernteberichterstatte geben ein frühzeitiges Signal an Erzeuger, Verarbeitungsunternehmen und auch Behörden, rechtzeitig gegenzusteuern. Die Futterbaubetriebe haben daher unter anderem die von der Landwirtschaftskammer eingerichtete Futterbörse genutzt, um eigene Futterlücken durch Zukauf, Korrekturen der Verwertungsrichtung oder auch Anpassungen bei der Planung für 2019 auszugleichen.

Ein Blick in die langfristige Statistik belegt für den Getreideanbau einige gegenläufige Bewegungen. Die Anbaufläche hat sich von ihrem Höchststand mit mehr als 1,2 Mio. Hektar (ha) Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts deutlich reduziert, sie erreichte im vergangenen Jahr noch 860.000 ha. Parallel stieg, von witterungsbedingten Schwankungen abgesehen, der Durchschnittsertrag. In den vergangenen Jahren der langen Reihe rutschte er von um die 80 Dezitonnen pro Hektar (dt/ha) im Jahr 2014 auf 61,6 dt/ha im vergangenen Jahr ab. Dennoch zeigt auch die Gesamterntemenge über einen längeren Zeitraum betrachtet eindeutig einen Aufwärtstrend: Neue Sorten und moderne Anbautechnik gleichen die Anbaueinschränkungen zumindest in witterungsbedingt günstigen Jahren aus. Aktuell hoffen die Landwirte für 2019 auf ein „normales“ Jahr ohne witterungsbedingte Ausreißer in Richtung Trockenheit oder Nässe beziehungsweise Hitze oder Kälte.

Landwirte unterstützen mit Treckern Karnevalsumzüge

Um die 140 Schlepper sind beim „Schoduvel“ in „Brunswiek“ angemeldet

L P D – Karneval oder Fasching sind aus norddeutscher Sicht fest im Rheinland und den süddeutschen Regionen verhaftet. Einige Umzüge locken jedoch auch im Norden die Jecken an, und hier wie auch in den Karnevalshochburgen am Rhein sind die Karnevalsvereine erfreut über die Unterstützung bei der Motorisierung ihrer Umzüge. „Unsere Mitglieder unterstützen mit eigenen Traktoren oder als Fahrer auf Zugmaschinen großer Landtechnikunternehmen den Karneval im Norden“, sagt Landvolkvizepräsident Ulrich Löhr. Und er erinnert die Fahrerinnen und Fahrer zugleich an ihre große Verantwortung, damit die ausgelassene Stimmung bis zum Ende der Festumzüge nicht getrübt wird. Allein beim „Schoduvel“ in Braunschweig, der als viertgrößter Karnevalsumzug nach denen in Köln, Mainz und Düsseldorf gilt, werden am 3. März um die 140 Wagen durch die Braunschweiger Innenstadt rollen. Der Umzug steht unter dem Motto „Lachen, Tanzen überall, so feiert Brunswiek Karneval“, er lässt sich übrigens bis ins Jahr 1293 verfolgen und ist damit älter als der Kölner Karneval. Schon einen Tag vorher, am 2. März, heißt es im Westen des Landes „Osna helau!“, zum Ossensamstags-Umzug durch die Osnabrücker Innenstadt werden rund 100 Wagen und Fußgruppen erwartet. Als Norddeutschlands größter Rosenmontagsumzug rühmt sich der Dammer Rosenmontagsumzug, der aber traditionell bereits eine Woche vor dem offiziellen Rosenmontag und damit in diesem Jahr am 25. Februar durch die Straßen der Stadt im Landkreis Vechta ziehen wird. Die Dammer Narren sahen sich 1892 in der katholischen Gegend einem „Vierzigstündige Gebet“ ausgesetzt, dass die Kirche ausgerechnet auf die Fastnachtstage festgesetzt hatte. Mit dem um eine Woche vorgezogenen Umzug ist der karnevalistische Umzug rechtzeitig vor der Bußübung beendet, an dieser Tradition halten die Dammer Narren bis heute fest.

Die Landwirte können mit ihren Traktoren als Zugmaschine das närrische Treiben entspannt unterstützen, wenn sie sich von ihrer Schlepper-Haftpflichtversicherung vorher eine schriftliche Deckungszusage für die Mitfahrt bei Karnevalsumzügen erteilen lassen. Ebenfalls landwirtschaftlicher Herkunft sind die „Kamelle“. Die süßen Bonbons geben Energie für das närrische Treiben auf den Straßen und ein kräftiges „Brunswiek“ oder „Osna“ Helau!